WAS HAT MEINE CHRISTLICHE ERZIEHUNG AN POSITIVEM UND NEGATIVEM GEBRACHT?

H.Nico Plomp
September 2008

Eigentlich bin ich mein ganzes erwachsenes Leben lang beschäftigt mit der Frage wie ich meine christliche Erziehung finde. Deshalb freue ich mich sehr, dass die Frage jetzt thematisiert ist und jeder etwas darüber aufgeschrieben hat. Dadurch ist es möglich darüber zu kommunizieren.

Die Frage setzt aber voraus, dass es möglich ist, solch eine Bilanz von der eigenen christlichen Erziehung zu machen. Man ist nicht so autonom wie wir uns oft wünschen vielleicht und auch das Produkt seiner Erziehung und deshalb kann die Antwort auf die Frage nur eine subjektive und vorläufige sein. Meine vorläufige Antwort auf die Frage habe ich in drei Teilen aufgebaut: Elternhaus, Erwachsenheit, Heute.

MEIN ELTERNHAUS

Wie bei mehreren hier war mein Vater Pfarrer. Man sagt dass das bedeutet, dass wir in einem gläsernen Haus lebten. In sicherer Hinsicht war das auch der Fall; ich werde gleich noch etwas dazu sagen. Wir gehörten zur Gereformeerde kerk, eine damals homogene orthodoxe Kalvinistische Kirche, abgespalten im 19. Jahrhundert von die NH Staatskirche, um mit der Christianisierung unseres säkularisierten Landes, das es schon im 19. Jahrhundert war, ernst zu machen. Bei uns zu Hause gab es tägliche Bibellesung, Gebete beim Anfang und Abschluss jeder Mahlzeit, jeden Sonntag zweimal zur Kirche und am Sonntagabend wurden geistliche Lieder gesungen im Familienkreis. Darüber hinaus besuchte ich die Christliche Schule, wo wir jede Woche einen Psalmvers auswendig lernten für den Fall wir - wie Paulus ins Gefängnis geraten und sie unsere Sangbücher abnehmen werden, die Lieder doch noch singen und den Herrn preisen konnten. Auch war ich Mitglied eines christlichen Jugendvereins. Ich erinnere mich an ein Streitlied, das lautete ***´Die Arbeit die wir wollen beginnen, ist die Welt für Christus zu gewinnen´.*** Wir waren doch eine Art von Heilssoldaten. Der orthodoxe Glaube war unzweifelhaft. Der Glaube zu Hause war eine seriöse Angelegenheit nicht so sehr frohmütig, aber streitbar und fromm. Das ganze Leben war/sollte vom Glauben durchdrungen sein: die Wahl von der politischen Partei, Sexualität, Moral der Ehe. Wir sollten dankbar sein für das, was wir empfangen haben - nicht selbst erworben - und - wie ein Gebet lautete - ***nicht am Leben kleben, aber tun was Gott gebietet***.

Als Kind habe ich mich ziemlich happy gefühlt in diesem Milieu. Ich war sicherlich gläubig, streitbar und polemisch. Und ich kann mich auch jetzt gut in die Lage eines fundamentalistischen Christen oder Muslim versetzen. Ich hatte meine Freunde damals im kirchlichen Kreis. Es war bekannt und gab ein Gefühl von Gemeinsamkeit. Die böse Welt machte uns zu Gottes auserwähltem Volk. Spot und Verachtung - die ich vielleicht selbst hervorrief - gehörten zu dieser Position der Gläubigen. Bach nannte das: ***Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.***

ERWACHSENHEIT

Während meiner Schulzeit hab ich mich ständig angepasst; blieb zur Kirche gehen, aber der Zweifel schlug zu. Sexualiteit erwachte, ich fang an die Zeitung mehr bewusst zu lesen, politisches Interesse erwachte; ich entdeckte, dass außerhalb des reformierten Rahmens meiner Eltern andere gute Personen und Ideen waren, die Schule fiel mir manchmal schwer. Das große Problem für mich war, dass es nicht möglich war, darüber zu reden oder zu diskutieren. Für mich sicherlich eine sehr negative Seite meiner christlichen Erziehung. Es hat möglich etwas zu tun mit dem gläsernen Haus was ein Pfarrerhaus ist, mit dem orthodoxen Glaubenssystem selbst und aber jetzt denke ich hauptsächlich mit dem traumatisierten Charakter meines Vaters. Das zeigen von Zweifel war denke ich zu risikovoll, nicht nur für seine Rolle als Pfarrer, aber auch für ihn persönlich. Er sich hat in seinem Leben sehr eingesetzt für klare Ziele: studierte als einziges Kind in der Familie, Gefängniszeit, Pastorat in Konzentrationslager. Das alles habe ich mir erst viel später realisiert.
Fragen und Ansätze zur Diskussion wurden beschworen mit Texten und Sprüchen. Und meine Mutter bat mich, meinen Vater nicht zu befragen oder zu attackieren, weil ihn das so unruhig machte. Übrigens war ich der einzige von den 7 Kindern, der versuchte ihn zu befragen. Die anderen taten es aus Achtung oder Ehrfurcht nicht.

Ich und viele von meiner Generation ***suchten aktiv eine neue christliche Spiritualität***, die uns inspirieren sollte und worin wir den christlichen Elan unserer Erziehung fortführen konnten.
Ich war in der Studentenzeit wieder im Katecheseunterricht aber konnte keine Konfirmation machen. Ich hatte das Gefühl, dass ich meinen Hals in die Schlinge stecken würde: als bekennender Christ sollte man viel machen und auch auf viel verzichten

(Neem mij leven. Laat het Heer,	Nimm mein Leben, laß es Herr
toegewijd zijn aan uw eer,	zu Deiner Ehre sein
Neem mijn handen, maak ze sterk,	Nimm meine Hände, stärke sie,
dat toegewijd zijn aan uw werk).	damit sie Deinem Werke dienen

Konfirmation zu machen, bedeutete für mich meine Seele zu verkaufen. Ja zu sagen zu einem System, was mich beschränkte. ***Ich wollte nicht mehr die Welt für Christ gewinnen, aber ich wollte die Welt kennen lernen***! 1966 am Vorabend der Studenten Revolution, the roary sixties. Es war eine euphorische Epoche, woran ich aktiv teilgenommen habe, wodurch ich mich sehr inspiriert gefühlt habe und wovon sehr genossen habe.

Ich wurde Mitglied des Marxisten Kreises der NCSV, und 1967 fingen meine Reisen nach Berlin an. Es war abenteuerlich und viele der Freunde und Familie betrachteten eine Reise hinter den eisernen Vorhang als gefährlich. Aber es war eine Bekanntschaft in Theorie und Praxis mit einer neuen sozialistischen Gesellschaft und mit Christen, die sich damit engagiert hatten. Auf katholischer und

protestantischer Seite organisierten sich die Christlichen Radikalen. Wir versuchten Gerechtigkeit, Nächstenliebe praktisch an zu wenden. Der Nächste war nicht mehr das Kirchenmitglied, sondern der Arme der Dritten Welt. Das Erbe der kolonialen Vergangenheit versuchten wir politisch wieder gut zu machen durch die Befreiungsbewegungen in Afrika und Vietnam zu unterstützen. Die letzte große Anstrengung waren die kirchliche Friedensbewegung und die Aktionen gegen die Kreuzraketen. Es war großartig, aber der neue Elan verschwand mit den politischen Items. Es hat keinen neuen religiösen Elan hervorgebracht, höchstens moderne Engagierte, die oft ihre kirchliche Mitgliedschaft beendet haben.

HEUTE

Das sichere christliche Nest meiner Kindheit ist nicht mehr da, auch nicht das solide Bauwerk von Überzeugungen meiner Eltern.
Aber mein Leben ist geprägt durch meine christliche Erziehung. Ich denke jetzt milder über meine Eltern und kann letztlich ein Gefühl von Dankbarkeit ihnen gegenüber erfahren.
Ich fühle mich ein Erbe von einer wertvollen christlichen, reformierten Tradition und darin verbunden mit meinen Eltern, die GK Kirche, aber auch viel größer, die Europäische Geschichte.
Ich denke mal, die GK- Tradition worin ich aufgewachsen bin, war eine klare Reaktion auf den liberalen elitären Modernismus des 19. Jahrhunderts. Religion im liberalen Sinne war eine Sache von guten Absichten und Gefühlen. Mit solch einer Religionsvorstellung, wie heute New Age zum Beispiel, fühle ich mich noch nicht verwandt. Ich kann auch nicht leben mit der Idee von Gottesdienst als totale Übergabe, Unterwerfung an etwas Höheres. Ich denke, der wichtigste Unterschied zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert ist, dass wir jetzt in einer pluriformen Gesellschaft leben. Die Herausforderung ist natürlich, wie die christliche Tradition in heutiger Zeit eine Form bekommen kann.

- Ich bin froh, dass es eine vom Staat unabhängige Kirche gibt, obwohl ich da selten komme.
- Ich bin froh, daß es Leute gibt, die versuchen in diesen Kirchen mit einem modernen Lebensbewusstsein eine christliche Lebenshaltung zu bilden. Ich mache das nicht mit, aber erfahre die Gespräche die wir haben und die Arbeit die wir in unsere vierzigjährige internationale Gruppe leisten als einen solchen Versuch. Diese Gruppe ist für mich wie eine Gemeinde zu haben; sicher als wir unseren lieben Piet Gilhuis vor 2 ½ beerdigt haben. Und Gudrun hat das Gefühl mehrere Male bestätigt.
- Ich bin beeindruckt von den traditionellen Christen - oft von Afrikanischer oder Surinamischer Herkunft - die einen konsequenten und disziplinierten Lebensstil haben, worin ich meine Mutter wieder erkenne und ihre/unsere alte Kirchengemeinde von damals.
- Ich bin bewegt zu sehen, wie die Afrikanische Pfingstenkirche im Stande ist die gesellschaftlichen Randgruppen zu binden.
- Ich kann neidisch sein auf die Begeisterung der Afrikanische Kirchen und Gospel Lieder, aber weiß auch vom beschränkten Charakter.

Aber die Welt für Christus zu gewinnen? Ich weiß nicht wie ich das tun soll; ich hätte gerne etwas von diesen christlichen Inspirationen an meine Kinder weitergegeben, aber das ist nicht gelungen. Ich hab es sie gefragt. Sie sagten: ***Gottesdienst ist etwas für die Ängstlichen, für wenn es Krieg gibt, sich Katastrophen vollziehen***. Und das war gerade dasjenige worauf meine Eltern uns in ihrer christlichen Erziehung ihrer Kinder vorbereiten wollten, weil gerade Krieg ihr Leben stark bestimmt hatte. Meine Kinder sind aufgezogen und leben in einer Zeit van Frieden, Großzügigkeit, Wohlfahrt und unendlicher Informations- and Reiseangebote. Wie verhalten sie sich zu ihrer Angst, großen Verlusten und Tot? Ihre Trauer wird nicht mehr mit christlichen Worten und Formeln geäußert werden aber auch nicht verstickt werden.

Was mache ich jetzt? Ich grübele noch wie immer. Und in meiner Berufsarbeit an der Universität wird das noch geschätzt auch. Ich mache freiwillige Arbeit, die mir viel Spaß macht und die ich auch erfahre als einen Dienst an der Gesellschaft. Ich singe in einem Chor und kann ergriffen sein von Texten und Liedern. Glaube ist ein Verrat der Vernunft und der Ratio. Darum erwarte ich, dass ich erst nach meiner Pensionierung ein echter Gläubige werden kann.